



Vom Benzinbruder zum Fleischjäger

Roland Düringer im Gespräch mit Herbert Trummler

Er war der wuchtelschiebende Kabarett-Star und schmähführende Benzinbruder. Mittlerweile ist der Volksschauspieler Roland Düringer aus dem kommerziellen Unterhaltungsmetier ebenso ausgestiegen wie aus der Konsumgesellschaft. Dem ANBLICK erzählte er, warum er jagt, warum er nichts von Trophäen und jagdlichem Brauchtum hält und dass er in früheren Zeiten wahrscheinlich ein Wilderer gewesen wäre.

Herr Düringer, warum und wie sind Sie zum Jagen gekommen?

Das hängt mit meinem Gesamtprojekt zusammen, nämlich dass ich mir vorgenommen habe, mich auf Wesentliches zu reduzieren. Wobei „reduzieren“ eigentlich das falsche Wort ist, denn in Wirklichkeit ist es ja kein Verzicht, sondern ein Gewinn. Und mit dem Wesentlichen meine ich: Wie kann ich mich selbst versorgen? Ist man als Mensch heute noch selbst daseinsmächtig oder nur mehr abhängig von irgendwelchen Systemen, die einen versorgen?

Daher hab' ich mir also zunächst einmal einen Garten angelegt, dort wohne ich mit meiner Frau und den Kindern in einem Zirkuswagen, das Holz zum Heizen hole ich aus dem Wald von meinem Freund nebenan, ich habe auch einen eigenen Brunnen am Grund – ich kann mich eigentlich ganz gut selbst versorgen. Und eine Facette in dieser Selbstversorgung spielt in unserem Menschendasein seit jeher auch die Jagd. Zumindest bei uns in den Alpen ist es so. In Papua-Neuguinea, wo man das ganze Jahr über Früchte und Gemüse ernten kann, ist es vielleicht nicht so notwendig, aber bei uns schon. Da muss

man, um zu überleben, auch Fleisch essen.

Muss man nicht unbedingt.

Na ja. Klar, in unserer jetzigen Realität ist es nicht Muss, denn ich kann ja auch in einen Supermarkt gehen und vegetarische oder vegane Produkte kaufen. Wenn das aber alles wegfallen würde, wenn man wirklich auf sich allein gestellt ist, dann wird man nicht drumherumkommen, sich mit der Jagd als Ernährungsquelle zu beschäftigen.

Weil man sich Fleisch erjagen muss.

Genau. Mir ist es ganz einfach darum gegangen: Ich möchte mich selbst mit Fleisch versorgen können. Und das möchte ich auch lernen. Außerdem interessiert mich die Natur sehr, der Wald als Lebensraum. Und für die Jagdprüfung lernt man sehr viel, auch über die Natur. Mit diesem Wissen geht man ganz einfach anders durch den Wald, sieht alles mit anderen Augen.

Und was das Jagen betrifft, sind Sie also ein reiner Fleischjäger?

Absolut. Ich gehe wirklich nur dann hinaus, wenn ich sage, ich brauche wieder ein Fleisch, sonst nicht. Ich würde nichts töten, was ich nicht esse. Ich habe übrigens nicht nur den Jagdschein gemacht, sondern auch einen Schlachtkurs. Am Bauernhof meines Nachbarn habe ich nämlich immer ein oder zwei Schweine, die ich selbst schlachte.

Und Sie machen auch die ganze Verarbeitung wie Zerwirken usw. selbst?

Ja, natürlich. Bis hin zum Würstel machen und zum Selchen. Ich koche auch gerne. Ich bin aber keiner, der wirklich kochen kann, i säg immer: I mäch mir wäs zum Essen. Wild ist mir am liebsten, wenn ich es nur schnell abbrate.

Herr Düringer, Sie haben auch eine von Karoline Schmidt initiierte Aktion gegen

Gatterjagd unterzeichnet.

Ja, für mich gibt es ein paar absolute jagdliche No-Gos: Gatterjagd und Gesellschaftsjagd gehören da unbedingt dazu. Alles, was man extrem betreibt, dass es mehr wird, als es eigentlich ist – das passt mir nicht. Ich bin nicht der Typ, der bei diesem ganzen Rundherum der Gesellschaftsjagden mitmachen würde. Und ich würde auch nie Geld zahlen, noch dazu so sehr viel Geld, nur damit ich einen Hirsch schießen kann. Und das nur wegen der Trophäe, weil das Fleisch interessiert die meisten eh überhaupt nicht. Also, so was könnte ich mir nie vorstellen.

Warum gibt's die Gatterjagden immer noch?

Weil's offenbar Interesse dafür gibt. Wahrscheinlich auch weil's bequem ist. Man muss ja nur schauen, welche Menschen bei so was mitmachen, das sind jene, die zumeist zur sogenannten Elite gehören, und denen ist ja auch das Gesellschaftliche sehr wichtig. Auch alle diese Gesellschaftsjagden lehne ich persönlich strikt ab. Nicht nur weil's dann vielleicht auch noch Kistlfasane haben.

Sie sind also eher der stille, unauffällige Jäger?

Genau. I geh' ja privat auch nicht mit dem Jagergwandl durch die Gegend, damit ein jeder weiß, ich bin ein Jäger. Das wäre so, wie wenn ich als Motorradfahrer immer nur mit'n Motorradlgwand herumlaufen tät.

Ist das jetzt schlecht, wenn die Jäger bewusst als sich solche deklarierend auftreten, weil sie dabei mitunter einiges Aufsehen erregen?

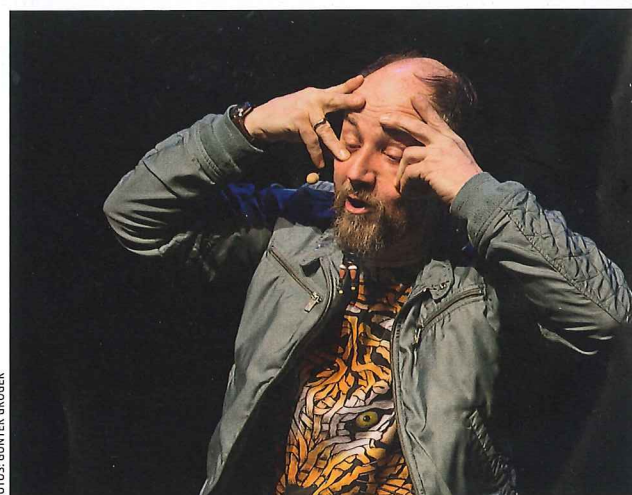
Es ist vielleicht ein bissl ein Sichselbst-Emporheben. Das beginnt ja schon mit der eigenen Sprache, da heben sich die Jäger massiv ab. Und mit ihrer Kleidung und den Bräuchen tun sie das auch.

Was sagen Sie zum jagdlichen Brauchtum?

An sich sind Traditionen nichts Schlechtes. Aber man muss nicht unbedingt alles mitmachen. Ich zum Beispiel ziehe mir nicht den grünen Rock an, wenn ich auf die Jagd gehe. Ich habe auch keinen Hut auf, sondern, wenn's kalt ist, eine Wollhaube.

Und die Rituale wie Bruch, letzter Bissen und so?

Brauch' ich auch nicht. Das kann ich mir auch ohne diese Rituale mit dem erlegten Stück selber ausmachen.



„Der Jäger sollte immer leise sein, draußen im Revier im Einklang mit der Natur, aber auch in der Gesellschaft.“

Aber wenn die anderen Jäger diese Rituale praktizieren, habe ich nichts dagegen. Damit richtet man ja keinen Schaden an. Aber ich mache da nicht mit. Ich würde auch nie auf einen Jägerball gehen.

Weil sich die Prominenz dort tummelt.

Genau, das ist einer der Gründe, warum ich dort sicher nie hingeh'.

Weil Sie ohnehin auch sonst auf keinen anderen Ball gehen.

Stimmt, ich meide das alles, wo so



FOTO: H. TRUMMLER

„Wer Fleisch isst, muss auch die Eier haben, selbst ein Tier zu töten.“ Mit diesem legendären Statement begründete Roland Düringer vor zwei Jahren in seinem Internet-Blog „Gültige Stimme“, warum er die Jagdprüfung macht.

viele Leute sind. Das habe ich schon seit längerer Zeit komplett eingestellt. Das brauche ich nicht.

Zurück zum leisen Jäger ...

Er sollte immer leise sein, draußen im Revier im Einklang mit der Natur, aber auch in der Gesellschaft.

Könnte man so sagen: Man muss sich nicht schämen, dass man Jäger ist. Aber man muss auch nicht damit angeben?

Ganz genau. Aber es gibt eben leider so viele – ich sage jetzt schonungslos – Idioten, die groß reden und mit ihrer Jagerei prahlen. Und meistens haben gerade die dann die wenigste Ahnung vom Weidwerk und sind jene, die das Handwerk des Jägers nicht beherrschen. Es gibt auch sehr viele, die nicht schießen können. Ebenfalls ein absolutes No-Go. Also, ich gehe regelmäßig auf den Schießstand und übe. Das ist für mich als Jäger wichtig.

Auch mit der Flinte?

Nein, interessiert mich nicht. Niederwildjagd auch nicht. Abgesehen von der von mir kritisierten Gesellschaftsjagd: Schauen Sie, wie lang isst man an einer Ente? Da wäre mir eine Wildsau schon viel lieber.

Was bedeutet Ihnen das Beutemachen?

Es ist mit Sicherheit etwas Archaisches und Befriedigendes. Also, wenn alles gepasst hat, und man hat einen guten Schuss angebracht und findet das Stück dann auch gleich – dann ist das schon so eine Art Glücksgefühl. Das abzustreiten wäre völlig falsch. Deswegen geht man ja jagen. Sonst könnte ich ja auch mit dem Fotoapparat jagen gehen. Dann hätte ich halt ein Foto als Beute.

Verspüren Sie so was wie einen Jagdtrieb?

Der steckt, glaube ich, sowieso in jedem von uns, ein gewisser Jagdtrieb. Auch Menschen, die nicht jagen, wollen letztendlich Beute machen. Die gehen dann eben in ein

Shopping-Center und schleppen von dort ihre Beute in Form von prall gefüllten Einkaufstaschen heim.

Persönliche Frage, Herr Düringer: Haben Sie ein moralisch-ethisches Problem, wenn Sie ein Stück erlegen?

Nein, das habe ich nicht. Es ist für mich im Gegenteil viel schwieriger, ein Schwein, das man lange kennt und zu dem man eine echte Beziehung aufgebaut hat, mit dem Schlachtschussapparat zu töten – das hat für mich eine ganz andere, viel größere Dimension. Da ist es emotional wesentlich leichter, ein Reh auf hundert Meter Entfernung zu schießen. Meine Frau hingegen leidet sehr darunter, dass ihr Mann jagt und Tiere tötet.

Dabei hat ja Ihre Frau selbst auch gemeinsam mit Ihnen den Jagdschein gemacht.

Ja, aber rein aus Interesse an der Natur, nicht mit dem Ziel, ein Tier zu erlegen. Sie geht zwar auf den Schieß-

stand, aber sie schießt nicht auf Tiere. Sie isst ja auch kein Fleisch, sie ist Vegetarierin. Warum sollte sie dann ein Tier töten? Für meine Frau ist es wie gesagt mit Schmerz verbunden, dass ich Tiere töte.

Müssen Sie sich da rechtfertigen?

Vor meiner Frau, oder vor wem? Nein, für mich ist das einfach etwas, das zum Leben dazugehört. Der Wolf muss sich ja auch nicht rechtfertigen. Natürlich könnte ich jetzt sagen, der Wolf hat ja keine andere Möglichkeit, wir aber können in den Supermarkt gehen und uns was einkaufen. Klar kann man auch vegetarisch oder vegan leben, aber ich muss mir dann auch überlegen, was richte ich damit für einen Schaden an, weil wenn ich mir Produkte kaufe, wo Palmfett drin ist, dann muss ich auch bedenken, dass dafür irgendwo ganze Lebensräume gefährdet oder zerstört werden, und da geht's nicht nur um ein einzelnes Tier, sondern da werden ganze Arten und Gattungen womöglich nahezu ausgelöscht. Nur, wer bedenkt das schon? Man kauft ein Produkt, das ist anonym, und du weißt gar nicht, was du damit alles anrichtest. Wenn ich hingegen in den Wald gehe und ein Reh schieße, dann weiß ich, dass ich ein Tier getötet habe. Das kann ich jederzeit verantworten. Und dafür brauche ich mich nicht zu rechtfertigen. Wenn ich hingegen Vegetarier bin, und ich geh jagen, dann muss ich einen Schuss haben.

Was halten Sie von Trophäen?

Nichts. Angeblich haben sie den Sinn, dass man belegen kann, was man geschossen hat, so haben wir's zumindest im Jagdkurs gelernt. Aber daham wo hinhängen, auf die Idee käm' ich nie. Na, soll i stolz sein? Also wenn ich wirklich mal einen Rehbock nach langer Jagd mit bloßen Händen und vielleicht einem Taschenmesser erlege, und i sag, da hab' i echt kämpfen müssen, dann häng i mir des vielleicht als Erinnerung hin. Aber am Hochstand sitzen und mit einer hochtechnisierten Optik auf hundertzwanzig Meter an Bock schießen, auf das braucht man net weiß ich wie stolz sein.

Zurück zum Fleischjäger. Sie haben einmal gesagt: Wer Fleisch isst, muss auch den Mut haben, ein Tier selbst zu töten.

Das stimmt, ich hab's sogar ein bissl drastischer ausgedrückt.

In einem ANBLICK-Gespräch hat der Philosoph Konrad-Paul Liessmann hingegen behauptet, in unserer heutigen Gesellschaft werden viele Tätigkeiten aufgeteilt, man müsse nicht alles selbst machen, sonst müsste man ja auch sein Gewand selbst weben und nähen.

Da hat er nicht unrecht. Mir geht es auch nicht darum, justament selbst ein Tier zu töten, damit ich sein Fleisch essen kann, sondern mir geht es um die Gewährleistung der Qualität. Und um diese weiß ich beim Jagen genauso wie beim eigenen Schwein mit Sicherheit. Im Gegensatz zum gekauften Fleisch, da weiß ich nicht, wie dieses Tier gelebt hat und wie es gestorben ist. Und den Stress, dem ein Massenhaltungstier bei der Schlachtung ausgesetzt ist, den spürt man, wenn man eine gewisse Sensibilität hat, auch im Geschmack bzw. man sieht es sogar am Fleisch. Noch einmal: Mir geht's nicht darum, dass ich der Welt beweisen will, dass ich selbst töten kann, sondern mir geht's um die Qualität und um die Unabhängigkeit.

Was sagen eigentlich Ihre Kabarett-Kollegen dazu, dass Sie Jäger sind?

Das kann ich gar nicht sagen, weil ich nicht so viel Kontakt habe. Aber dass Kabarettisten, Künstler und sogenannte Kreative der Jagd kritisch gegenüberstehen, stimmt schon. Und warum? Weil sie davon keine Ahnung haben. Aus einer Gesinnung und Ideologie heraus verurteilen sie etwas, ohne zu wissen, was das überhaupt heißt und ist. Um aber etwas beurteilen zu können, muss ich es mir selbst einmal genau anschauen und erst dann kann ich sagen, ob mir das passt oder nicht. Vorher sollte ich das Maul halten.

Ist das Thema Jagd jemals in Ihren Programmen vorgekommen?

Früher nicht, aber im jetzigen Programm „Weltfremd“ spreche ich es indirekt an. Da erzähle ich von den Neandertalern und der Menschheitsentwicklung und dass wir jetzt durch

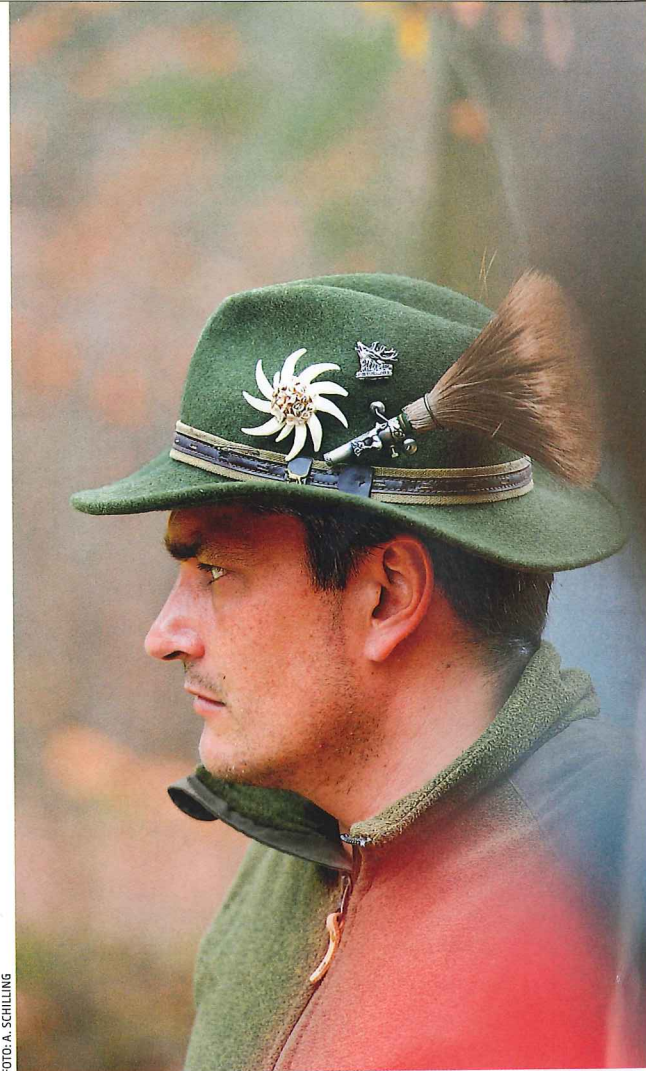


FOTO: A. SCHILLING

„An sich sind Traditionen nichts Schlechtes. Aber man muss nicht unbedingt alles mitmachen. Ich zum Beispiel ziehe mir nicht den grünen Rock an, wenn ich auf die Jagd gehe. Ich habe auch keinen Hut auf.“

Roland Düringer

den Ackerbau keine Tiere mehr töten müssten. Und dann schimpfe ich scheinbar vordergründig über die Jäger. Und die Leute klatschen. Und i sag: „Weil Tiere töten ist was Schreckliches.“ Und die Leute klatschen. Und i sag: „Genau deshalb töten wir die Tiere nicht selbst, sondern wir lassen töten, aber nicht von einem Jäger, weil das wäre aufwendig und teuer, wir sperren die Tiere lieber in KZs und setzen sie stressvollen Massenschlachtungen aus, damit wir nur 2,99 Euro fürs Kilo zahlen müssen – aber über die Jäger schimpfen wir.“ Und dann klatschen die Leute nicht mehr.

Herr Düringer, danke für das Gespräch und alles Gute für Ihre heurigen Fleischjagden.